

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badener Tagblatt. 1896-1948 1945

15 (26.9.1945)

Badener Tagblatt

Politisches Tagebuch

20. September 1945
Die Regierung von Chile will zurücktreten, um dem Präsidenten am Vorabend seiner Reise nach den Vereinigten Staaten freie Hand zu lassen.

Die „Nation Belge“ meldet, daß Winston Churchill auf seiner Rückreise aus Italien durch Belgien kommen und die Stadt Antwerpen besuchen wird.

Portugiesische Truppen werden in Mozambique nach der Insel Timor eingeschifft.

21. September 1945

Der alliierte Kontrollrat beschließt, daß die vor Kriegsende eingezahlten Bankguthaben in Berlin bis auf weitere Anweisung gesperrt werden.

Der amerikanische Senat hat den Gesetzentwurf auf Billigung einer Arbeitslosenvergütung auf die Dauer von 26 Wochen gebilligt.

Einheiten der britischen Marine und der 5. USA-Flotte treffen in Shanghai ein.

Marschall Montgomery trifft in Prag ein. Henry Ford ist aus dem Verwaltungsrat der Automobilgesellschaft Ford, die seinen Namen trägt, ausgetreten.

General Eisenhower in Warschau. In Paris beginnen französisch-belgische Wirtschaftsverhandlungen.

22. September 1945

Ratifikation des russisch-polnischen Paktes.

General de Gaulle empfing den polnischen Botschafter Stanislas Skrzyszewski und den Gesandten Dänemarks, Vestergaard zur Überreichung des Beglaubigungsschreibens.

Die Tassagentur teilt mit, daß die letzten Einheiten der Roten Armee Teheran am 13. September verlassen haben.

Der Präsident der chilenischen Republik nimmt das vorgelegte Rücktrittsgesuch der Regierung nicht an.

23. September 1945

Laut Dekret wird am 10. März 1946 in ganz Frankreich eine Volkszählung stattfinden.

In Siam wurde eine neue demokratische Regierung unter Nai Seni Pramoet gebildet.

Das italienische Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, nach dem das Aosta-Tal mit Aosta als Hauptstadt selbständig wird.

In Ungarn sollen am 7. Oktober Gemeinderatswahlen stattfinden.

Die Regierung der Philippinen ratifiziert die Charta der vereinten Nationen.

Der Erzbischof von New York Spellmann trifft aus Tokio kommend in Tschungking ein.

24. September 1945

Tokio dementiert die Abdankung des Mikados.

23 000 holländische Kinder in japanischen Konzentrationslagern gestorben

Brisbane. — 23 000 holländische Kinder sind seit 1942 in den japanischen Konzentrationslagern bei Batavia gestorben, so meldete die Lehrerin MIB Hans Reyns, die aus Java kommend, in Brisbane eingetroffen ist.

Wiederaufbau und Schulreform

Nichts war natürlicher, als daß nach der Besetzung Deutschlands eine Anzahl heimischer Kräfte sich zusammenfand, die mit mehr oder weniger geformten Sätzen den Wiederaufbau darlegten. Jeder, der vorher unterdrückt worden war oder in der Verbannung lebte, wollte hierdurch Oberwasser gewinnen, gleichzeitig aber nach außenhin seine Unschuld an dem Vorgegangenen sowie den guten und berechtigten Willen zur Schaffung neuer Werte bekunden. Selbstverständlich kam es hierbei zu verschiedenen Auffassungen, und auch heute — nach vier Monaten — hat sich daran kaum etwas Wesentliches geändert. Nur in einem herrschte volle Einigkeit, in der Ansicht über die Schuld und die Schuldigen an dem, was zur Katastrophe Deutschlands führte.

Mit der Zeit aber mußte noch etwas anderes hinzutreten, was unbedingt zu erwarten war: die zersetzende Kraft. Bleibt es doch ein ungeschriebenes Gesetz, daß viele Dilettanten und Nichtsnutigen die beneidenswerte Eigenschaft besitzen, mit der sie immer im rechten Augenblick die „richtige Seite“ wechseln, während die wirklich brauchbaren Kräfte im Bewußtsein ihres Könnens und der Schwerfälligkeit ihrer inneren Umstellung oftmals das andere Ufer viel zu spät oder nie erreichen. Und so kommt es, daß in einigen Volkskreisen bereits die Ansicht vertreten wird, nach der man die „Märzfaschen“ strenger anpacken müßte als die alten Kämpfer, weil viele von ihnen — in der geschichtlichen Parallele zu heute — sich angeblich nur vom Vorteil verleiten ließen, während andere und insbesondere die „späten Jahrgänge“ nur um des Willen in die Partei eintraten.

Diese Ansichten und Forderungen haben aber überhaupt nur Aussicht auf Erfolg, solange dem Willen und Vorhaben zum eigenen Wiederaufbau die „Richtenden“ unmittelbar die Tat folgt. Denn wenn auch alle aufrechten Deutschen die begangenen Verbrechen, von denen die Mehrzahl nichts ahnte noch wußte, heute mit grenzenlosem Abscheu verurteilen, so werden sie die „Aufklärenden“ des eigenen Volkes mit gleichen kritischen Augen betrachten, wenn deren Versprechen nur Phrasologie bleibt. Ein hungeriger Körper urteilt und denkt anders als einer, der wohl schwer arbeiten muß, dafür aber ein, wenn auch bescheidenes so doch menschenwürdiges Dasein besitzt.

Aus diesem Grunde erscheint vielen von ihnen heute das Problem des Wiederaufbaus in einem anderen Lichte als am Besatzungstage. Sie hatten zum Teil seit Jahren auf diese Stunde gewartet und jenen Tag mit ehrlicher Freude begrüßt. Sie hofften — und hoffen auch heute noch, selbst wenn der Glaube etwas gemindert wurde. Aber das war, weil sich bereits wieder jene geschilderten Elemente an die Oberfläche drängen wollen, die außer ihrer Gesinnungswendigkeit einzig und allein die unwürdigsten Fähigkeiten des Denziers besitzen. Wenn diese die Gesichter einer Kirchengemeinde unserer nächsten Umgebung gesehen hätten, die grade eine mannhafte Predigt gegen alles Schwache und Morsche in unserem Volke gehört hatte,

wie würden bei etwas Schamgefühl für alle Zukunft das Tageslicht scheuen.

Was wir aber zum Wiederaufbau benötigen, ist die Achtung vor uns selbst. Wie wollen wir „trotz allem“ Ansehen und Wertschätzung in der Welt erwerben — und das müssen wir, wenn wir nicht vollends untergehen wollen — wenn wir nur darauf bedacht sind, den Nächsten zu schädigen, wenn wir keinen Glauben und kein Vertrauen zueinander haben! Ein Urteil ist leicht gefällt und wie gerne sind wir „päpstlicher als der Papst“. Wir dürfen auch keine Vergleiche mit 1933 oder 1918 ziehen. Die größte Zeitung Mitteldeutschlands erschien bei Ende des ersten Weltkrieges mit täglich 16 Seiten, Januar 1933 mit 32 und in den Apriltagen dieses Jahres unter Hängen und Würgen mit 2 Seiten.

Es ist ein schweres Erbe, das unsere verantwortlichen Stellen übernommen haben und manches spricht gegen sie, was in Wirklichkeit anders ist. Darum soll man nicht immer gleich „das Kind mit dem Bade ausschütten“ und vor einem Urteil sich selber fragen: „wie würde ich handeln, wenn ich in der gleichen Lage wäre?“

Mit dem Aufbau unmittelbar ist zugleich die Schulreform verbunden. Ja, in ihr wird sich sein Wesen und Erfolg beweisen. Darum müssen beide Probleme mit gleichen Mitteln behandelt werden. Wir dürfen nicht den gleichen Fehler der Nationalsozialisten begehen, als sie mit der Kirche etwas abreißen und vernichten wollten, für das sie keinen brauchbaren oder gar gleichwertigen Ersatz hatten. Wir können nicht alles in den Staub treten, was diesem oder jenem aus persönlichen oder „parteilichen“ Gründen unangenehm ist. Schon Schiller sagt im „Wallenstein“ über seinen Helden: „Durch der Parteilich Haß und Gunst verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte...“

Gerade die Geschichtslehre wird einer genaueren und gründlichen, vorurteilsfreien (auch vorteilsfreien) Überprüfung bedürfen. Es geht nicht an, daß ein großer Herrscher, der seit Jahrzehnten oder Jahrhunderten ein Vorbild war, nur deshalb in den Schmutz gezogen wird, weil auch die Nationalsozialisten seine Größe anerkannten. Solche Auffassung würde sich bitter rächen und dürfte gerade in der Jugend eines Tages Reaktionen gegen die Kräfte unseres Volkes auslösen, die daran schuld sind, daß wir uns jetzt von Werten entblößen, die dem Volke heilig sind und waren.

Darum kommt es bei der gegenwärtigen Schulreform nur darauf an, Vorbild zu sein, großzügig und tolerant zu denken und den Kindern die Achtung vor den größten und schönsten Gütern unseres Volkes zu schärfen. Sie sollen nicht hassen sondern verzeihen können. Denn bedenken wir immer: mit der Schulreform, der Erziehung und dem richtigen und verständnisvollen Anfassern unserer Jugend steht oder fällt unser Wiederaufbau!

Werner Steinbrück

Forderung der Stunde

Es wird viel geredet über die Notwendigkeit einer politischen Neuformung unseres Volkes, doch ist sich die breite Masse über die letzte Zielsetzung und die anzuwendenden Methoden noch keineswegs im klaren. Freilich wissen die meisten unter uns, daß das deutsche Volk künftig den Weg der Demokratie beschreiten muß, wenn es überhaupt als gleichberechtigtes Glied im Kreise aller anderen Völker wieder aufgenommen werden will. Ebenso weiß es bald jeder Sextaner, daß eine Demokratisierung unseres staatlichen Gemeinschaftslebens zur unbedingten Voraussetzung hat, den Urgeist des Nazismus und des ihm anverwandten preußischen Militarismus mit Stumpf und Stiel auszurotten. Das sind aber bloße Worte, nichts als Worte! Wir müssen den Dingen oder besser noch den Menschen näher auf den Leib rücken, wenn nötig eine Lupe zu Hilfe nehmen, um das deutsche National-Uebel genauer zu diagnostizieren. Und es ist ein Uebel, eine geradezu krankhafte Psychose, von der unser Volk nicht erst seit Hitler, sondern schon lange Zeit vorher betroffen wurde. Hier heißt es mit der Geduld und dem psychologischen Einfühlungsvermögen eines Nervenarztes mit Rang vorgehen, um unser Volk aus jener geistigen Umnachtung herauszuführen, die es dem Verderben in die Arme trieb.

Wollen wir ganz klar sehen, so müssen wir bis in die Tage von 1806 zurückgreifen, als Bismarck den Krieg gegen die Oesterreicher führte. Damals wurde der Grundstock für das preußisch-deutsche Kaiserium gelegt, welches anno 1871 zu Versailles aus der Taufe gehoben ward. Von diesem Zeitpunkt ab entwickelte sich jener verhängnisvolle von Heinrich Mann geschilderte und doch so oft belächelte Untertanengeist, der im Byzantinismus der Aera Wilhelms II. seine Krönung fand. Die Vorstellungswelt dieses von Preußen beeinflussten Deutschland war eine solche, daß sie sich schon im familiären Sektor von der Mentalität der europäischen Umwelt — sprechen wir es offen aus — in unangenehmster Weise abhob. Diese teils bewußte, teils auch unbewußte Distanzierung von den Nachbarvölkern (schwankend zwischen Überheblichkeit und Würdelosigkeit) führte schließlich und endlich zu einem Außenseiterdasein der Deutschen, worüber besonders jene unserer Landsleute berichten können, die sich zeitweise im Ausland aufgehalten oder mit Ausländern verkehrt haben. So war es wenigstens in den Tagen des wilhelminischen Deutschlands, und diese Erscheinung erfuhr zwar eine gewisse Unterbrechung durch das demokratische Intermezzo von 1918, dessen Tiefenwirkung aber nicht nachhaltig genug war, um den damaligen äußeren Umsturz zu einer durchgreifenden geistigen

Warum floß Heß nach England?

München. Karl Haushofer, der geistige Vater der nationalsozialistischen Lebensraum-Theorie, die er „Geopolitik“ getauft hatte, enthielt einem englischen Journalisten die näheren Umstände der Flucht von Rudolf Heß nach England. Ursprünglich habe Heß die Absicht gehabt, nach Spanien zu gehen, um dort mit England über einen Friedensvertrag zu verhandeln. Er soll dem Sohn von Haushofer erklärt haben: „Wenn es uns jetzt nicht gelingt, den Krieg zu beenden, dann sind wir geschlagen. Wir müssen unbedingt mit England in Fühlung treten“. Daraufhin soll er ihn beauftragt haben, ihm eine Zusammenkunft mit den Briten auf neutralem Boden zu vermitteln. Mit Hilfe eines Beamten des Internationalen Roten Kreuzes sei es Albrecht Haushofer gelungen, mit den Engländern in Verbindung zu treten. Aber ohne das Zustandekommen einer Besprechung in Spanien abzuwarten, zog Heß es vor, im Flugzeug direkt nach England zu fliegen, wo er 1941 interniert wurde. Nach der Flucht von Heß wurde Albrecht Haushofer verhaftet, dann wieder freigelassen und später von der SS erschossen.

Kontrollrat für die deutschen Angelegenheiten

Paris. — Wie das Außenministerium mitteilt, hat der Kontrollrat für die deutschen Angelegenheiten am 20. September seine 6. Sitzung abgehalten. Der Rat prüfte die Frage des deutschen Exports und Imports.

In Bezug auf die gesegebende Tätigkeit wurde beschlossen, daß alle Befehle, Anweisungen und Gesetze des Rates und der Kommandantur in englischer, französischer, russischer und deutscher Sprache veröffentlicht werden sollen. Es wurde vereinbart, daß die vier Mächte sich gegenseitig die von ihnen erlassenen Gesetze wie alle sonstigen Informationen mitteilen.

Außerdem wurde ein Gesetz unterzeichnet, das die nationalsozialistische Gesetzgebung aufhebt. Wegen des Verbotens der Milderungen in der französischen, englischen und amerikanischen Zone eintreten zu lassen.

Probleme der Außenminister

London. — Über die Besprechungen der Fünfer-Konferenz erfahren wir:

Der Rat der Außenminister ist am Freitag zweimal zusammgetreten. Im Laufe des Vormittags hat der Rat das Friedensvertragsprojekt mit Rumänien weiter diskutiert. Während des Nachmittags hat er die Prüfung des Vertragsprojektes mit Bulgarien in Angriff genommen. Das sowjetische Memorandum wurde als Diskussionsgrundlage benutzt. Gleichzeitig wurden die britischen und amerikanischen Vorschläge geprüft.

Hierzu wird ausführlich berichtet: „Es war hauptsächlich der Friedensvertrag mit Rumänien, der in der Ministerkonferenz behandelt wurde, und zwar stand die Frage Transylvaniens im Vordergrund. Laut Artikel 13 des Waffenstillstandsvertrages vom letzten September, sollte es zum größten Teil oder ganz unter rumänische Herrschaft fallen. Diese Entscheidung wird voraussichtlich bei der Friedenskonferenz einer Revision unterzogen. Die

Arbeit der Außenminister besteht in der Hauptsache in der Feststellung, ob Transylvanien ganz an Rumänien kommt, oder ob eine ethnische Grenze gezogen werden soll, wie z. B. bei Julisch-Venetien. Ob die eine oder andere Lösung zur Anwendung gelangt, bleibt im Endresultat gleich. Es ist in der Tat sehr schwer, von einer ethnischen Grenze bei Transylvanien zu sprechen. Im äußersten Westen müssen einige rein ungarische Gemeinden Ungarn zugesprochen werden.

Außer diesen besonderen Problemen hatten die Minister Fragen zu behandeln, die nicht nur Rumänien angehen, sondern alle Balkanstaaten betreffen, so vor allem die Reparationsfrage. Sie beläuft sich auf die Summe von 300 Millionen Dollar für Rumänien, und ist bereits im Waffenstillstandsvertrag festgelegt worden.

Außerdem hat sich die Konferenz mit der Stärke der Streitkräfte, die in Rumänien bleiben sollen, befaßt.“

Wieder Zollrevision bei Reisen nach Oesterreich

Lindau. — Immer mehr prägt sich das Bild der Landesgrenze zwischen Deutschland und Oesterreich. Zwar passiert man seit der Besetzung des Bodenseegebietes durch die französischen Truppen einen Schlagbaum als äußeres Zeichen eines Landesabschnittes, auch findet man ein Schild mit dem Hinweis „Deutsches Reich“ und „Oesterreich“, das Bild der Landesgrenze allerdings wird durch die Aufnahme der Tätigkeit der deutschen und österreichischen Zollbeamten erst vollkommen abgerundet. Es geht noch nicht darum, für zollpflichtige Güter und Waren Zoll zu erheben, die Beamten haben jedoch — einer Anordnung der Militärregierung Folge leistend — eine Devisenkontrolle und Gepäcknachschau auf Waffen durchzuführen.

Der Grenzverkehr mit der Schweiz ist zunächst noch gesperrt. Lediglich in Deutschland lebende Eidgenossen kehren von Zeit zu Zeit in größeren Gruppen in ihre Heimat zurück.

Amerikas Politik gegenüber Japan

Washington. — Soben werden die Richtlinien und Anweisungen veröffentlicht, die das Staatsdepartement am 29. August und 6. September mit Zustimmung des Präsidenten Truman dem amerikanischen Oberkommandierenden in Japan, General Mac Arthur übermittel hat. Diese erinnern zunächst an die Hauptziele der amerikanischen Politik in Japan:

1. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß Japan nie mehr eine Gefahr wird für USA und die Welt-sicherheit.

2. Es ist auf die Bildung einer japanischen Regierung hinzuwirken, die sich zu den Idealen der Charta der vereinten Nationen bekennt. Es ist allerdings nicht die Rolle der alliierten Mächte, Japan irgend eine Regierungsform aufzuzwingen, die dem japanischen Volk nicht genehm wäre.

Diese zwei Ziele können durch vier Mittel erreicht werden:

1. Die Souveränität Japans wird beschränkt auf die Inseln Honko, Hokkaido, Kiou-Siou, Siko und andere kleine Inseln von zweitrangiger Bedeutung.

2. Der Einfluß der militaristischen Partei muß

völlständig aus dem wirtschaftlichen, politischen und sozialen Leben Japans verschwinden.

3. Das japanische Volk muß dahin gebracht werden, daß es selbst die individuellen Freiheiten und grundlegenden Rechte des menschlichen Wesens zu erlangen wünscht.

4. Das japanische Volk muß die Möglichkeit haben, seine Wirtschaft nach den Bedürfnissen der Bevölkerung zu organisieren.

Japan darf weder eine Armee, noch eine Luftwaffe, noch eine Geheimpolizei noch ein Zivil-luftfahrt behalten. Die höheren Offiziere und Politiker, die zum Krieg drängten, sowie die Führer der nationalistischen Organisationen sind zu verhaften. Die Kriegsverbrecher sind vor Gericht zu stellen und, wenn sie für schuldig befunden werden, zu bestrafen. Amerika gewährleistet Japan die Religionsfreiheit, verlangt aber gleichzeitig, daß „ultranationalistische Vereinigungen sich nicht unter dem Deckmantel der Religion verstecken dürfen“. Die Bildung neuer demokratischer Parteien wird begünstigt. Alle Gesetze gegen die individuelle Freiheit werden abgeschafft, die politischen Gefangenen sind sofort zu entlassen.

Führung nach dem Tode

München. — In München haben kürzlich die Behörden die posthume Wiedereinsetzung von Prof. Kurt Huber als Dozent an der Münchener Universität verfügt und ihm den Titel eines Doktors der Philosophie zurückgegeben. Beide Titel waren ihm im März 1943, vor seiner Hinrichtung, von den Nationalsozialisten aberkannt worden.

Diese Nachricht erinnert die Münchner an den frühen Morgen des 16. Februars 1943, als sie, ihren Augen nicht traunend, auf mehreren großen Plätzen der Stadt an den Wänden der Häuser große Plakate mit riesigen roten Lettern: „Nieder mit Hitler! Da lobe die Freiheit!“ angeklebt sahen. Die Polizei entfernte schon eine Stunde nach Tagesanbruch die Plakate; darauf wurden aber in zahlreichen Briefkästen und Hausgängen, auf den Straßen und in den Räumen der Universität Tausende von Flugblättern verbreitet, deren Text von Hans Scholl, Assistent am Schwabinger Krankenhaus, und Prof. Huber verfaßt worden war. Die Plakate waren von Scholl auf einer Handpres-

in einem Keller gedruckt worden. Von den 50 000 Flugblättern wurden 20 000 nach anderen Universitäten, wie Wien, Jena, usw. geschmuggelt. Scholl sowie zwei Studenten der Münchener Universität, Hans und Susi Hirzel, besorgten zusammen mit der Schwesster Scholls und ihrer Kusine den Vertrieb der Flugblätter.

Durch Verrat wurden die Urheber der Gestapo bekannt. Hans Scholl, seine Schwester, der Maler Axel Schmorrel, der die Lettern für die Plakate geschnitten hatte, sowie etwas später Prof. Huber, wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet, während die übrigen Beteiligten lange Zuchthausstrafen erhielten, von denen sie nun befreit sind.

Wiedereröffnung der Schulen in München

München. In München sind diese Woche vierzig von insgesamt 75 Schulen wieder eröffnet worden. Die Zahl der eingeschriebenen Schüler beträgt 48 000 gegenüber 62 000 im Schuljahr 1943/44.

Revolutionierung sich anzuwenden zu lassen. Das Hitler-Deutschland folgte der kurzlebigen Demokratie auf dem Fuße und bescherte uns ein in der modernen Geschichte einzig dastehendes Diktatur-System. Zum zweiten Male gefiel sich das deutsche Volk innerhalb einer verhältnismäßig kurzen Zeitspanne in einer Rolle, die es in den schärfsten Gegensatz zur gesamten übrigen Welt bringen mußte. Dieses Mal war es allerdings keine Dynastie von Gottes Gnaden, die unser Volk an die Kandare nahm, sondern ein von unten heraufgekommener Abenteuerer. Das Hitler-Unternehmen ist ohne Zweifel das tollste Experiment dieser Art, das die Weltgeschichte bisher zu verzeichnen hatte. Ueber zwölf Jahre lang hat dieser eine Mann samt seinem Klüngel in maßloser Uebersteigerung seines Ich-Bewußtseins der Masse unseres Volkes eine jedem aufrechten Menschentum hohnsprechende Laktionmoral, eingetrichtert, sodaß es eine schwerwiegende Aufgabe sein dürfte, ein an Kadavererhorsam und Paradeschritt gewöhntes Volk nunmehr zum „demokratischen Gehen“ zu erziehen.

Was verstehen wir unter demokratischem Gehen? Es ist unerlässlich, hierüber ein eindeutiges Wort zu sprechen. Vor allem gilt es den Grundsatz der Gewissensfreiheit an die Spitze unseres Bekenntnisses zu stellen. Ohne eine Gewissensfreiheit gibt es kein Eintreten für Wahrheit und Recht. Verneinen wir die Gewissensfreiheit, so regiert die Heuchelei und mit ihr die Rechtslosigkeit. Wir erleben es ja zur Genüge im Dritten Reich, wo der Wahrheit und dem Recht in einem noch nie dagewesenen Ausmaße brutale Gewalt angetan wurde. Welcher Zeitgenosse würde diese Tatsache zu bestreiten wagen? Jede im Befehlen des preußischen Königs herausgerissene Parole irgendwelcher heraufgelassenen „Hochbetriebs“ mußte als unfehlbares Evangelium hingenommen werden — und wehe dem, der es unternehmen hätte, ein Wort der Widersache zu riskieren! So konnten die verheerenden Folgen eines bis zur letzten Konsequenz ausgeübten Wissenschaftszwanges nicht ausbleiben: Keinerlei Respektierung des Individuums in seiner Ehrenhaftigkeit als Staatsbürger aus Furcht vor der geringsten selbstfindigen Regierung unabhängiger einzelner Menschen. Hingegen eine systematische Pflege der Charakterlosigkeit, der eine widerliche Vergötterung der staatlichen Parteigewalten zur Seite stand. Das Ganze nannte sich „Volksgemeinschaft“ — und übrig geblieben ist ein von seinem „großen Führer“ im Stiche gelassenes und tödlich getroffenes Volk, das nun im wahren Sinne des Wortes „vis-à-vis de rien“ steht. Alles in allem ein grausames Schicksal, das über unser Volk hereingebrochen ist. Und doch dürfen wir nicht resignieren oder gar verzweifeln! Vielmehr ist es unsere Pflicht, gegen uns selbst wie auch unsere Kinder, für die Neuordnung des deutschen Volkes eine Bahn zu brechen. Die Achtung der Gewissensfreiheit soll dabei Leitsatz unseres Handelns sein, um mit ihm im Bunde der Wahrheit und Toleranz nach innen wie nach außen, Zprückstellung trennender Dogmatik auf politischem und konfessionellem Gebiet zu Gunsten einer unverfälschten und ehrlichen Demokratisierung des deutschen Volkes — das sind die Forderungen der Stunde.

Um die Schweizer Neutralität

Genf. — Der Bundesrat hat den Rechtsgelehrten Professor Max Huber mit der Prüfung der Anpassung der Schweizer Neutralität an die durch den Sieg des demokratischen Ideals geschaffenen Verhältnisse beauftragt. Eine Kommission Juristen wird zusammengetreten. Wie man hört, will die Schweiz auf jede Neutralität politischer Art verzichten und sich an sämtlichen nichtmilitärischen Maßnahmen, die vom Welt-eicherheitsrat angeordnet werden, beteiligen. Da die Schweiz im Laufe ihrer Geschichte stets eine Sondermission zu erfüllen hatte, wird sie gleichzeitig beantragen, von etwaigen Kriegshandlungen ausgenommen zu werden. Diese Veränderung in der internationalen Stellung der Schweiz wird eine Verfassungsänderung notwendig machen. Hierzu ist die Zustimmung des Schweizer Volkes erforderlich.

Der Weg in die Katastrophe

Die Katastrophe Deutschlands, akut seit 1933, geht in ihrem Ursprung weit in die Vergangenheit zurück. Die in Nürnberg bevorstehenden Kriegsverbrecher-Prozesse werden beweisen, daß der allein mit psychischen Maßstäben zu messende Wahnsinn eines Einzelnen und das Treiben der ihn umgebenden Verbrechergilde nur möglich war infolge einer allgemeinen Verwirrung der Geister. Eine der tiefsten Wurzeln dieser Geistesverwirrung liegt in der Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten im Jahre 1925.

Es kann keinem politisch interessierten Deutschen erspart bleiben, schon hier politisch umzudenken und in Hindenburg nicht nur das Sinnbild ungeliebter Vaterlands-Nebe zu sehen. Nach dem Tode des ersten Reichspräsidenten Ebert freilich traten Bedenken gegen die unpolitische Wesensart des alten Marschalls umso mehr zurück, als man die Außenpolitik in geschickten Händen wußte. Hindenburg wurde Reichspräsident und damit eine Bahn beschritten, die schließlich zu dem verhängnisvollen 30. Januar 1933, zu Krieg und Kriegsverbrechen führte.

Es wäre verfehlt, wollte man diese Entwicklung für zwangsläufig halten und sich mit einer fatalistischen Deutung der Ereignisse begnügen. Die Rolle, die seine Majestät der Zufall bei der Wahl Hindenburgs und später bei der Berufung Hitlers gespielt hat, ist beträchtlich und wie immer im Leben ist es auch hier nicht ohne Reiz, sich auszumalen, wie alles ganz anders hätte kommen können. Es bleibt immer ein Unbegreifliches, ein Unfaßbares, dem nachzuspüren verlockend ist. Daß bei diesem Nachspüren manche fromme Illusion verlorengeht, daß sich das, was rein heroische Vaterlandsliebe zu sein schien, als ein Gemisch von recht verschiedenen allzu menschlichen Motiven herausstellt, versteht sich am Rande. Eine historische Erscheinung wie Hindenburg auf ihren menschlichen Gehalt zu untersuchen, dürfte heute, da die geschichtliche Epoche der letzten dreißig Jahre abgeschlossen hinter uns liegt, von keinem Urteilsfähigen als taktillos empfunden werden. Das wahrhaft Große wird auch durch ironische Betrachtung nicht getroffen.

Die sogenannten nationalen Kreise, die Hindenburg bestimmten, die Kandidatur für den Posten des Reichspräsidenten anzunehmen,

Im wesentlichen wird es aber darauf ankommen, den Deutschen in seiner menschlichen Einstellung zu ändern. Wir müssen daher den Mut aufbringen, uns selber die Wahrheit zu sagen, was jeder nicht heissen soll, daß wir dem Ausland gegenüber eine geschmacklose Liebdienerrolle betreiben möchten. Es ist sehr notwendig, gerade auf diesen Punkt hinzuweisen, da sich eines Tages jene unbeherrschbaren Kreise des offenen oder getarnten Rechtsradikalismus erneut bemerkbar machen könnten, deren Taktik schon immer darin bestand, die Männer zu diffamieren die das Schwergewicht ihres nationalen Gedankengutes nicht auf die Betonung militaristischer Traditionen legten. Wir müssen uns endlich darauf besinnen, daß die Glanzzeiten deutscher Kulturentwicklung beziehungsweise in jene Geschichtsabschnitte fallen, in denen von einer militärischen und imperialistischen Machtentfaltung nicht die Rede war. So besehen läßt es sich durchaus miteinander in Einklang bringen, ein guter Deutscher und zugleich auch ein guter Europäer zu sein. Das vorbehaltlose Anerkennung zum Europäertum könnte dann auch die innere Bereitschaft in sich schließen, jene unglücklichen Vorurteile gegen

Prozeß der Henker von Belsen und Auschwitz

Lüneburg. — Am Freitag vormittag nahm der Gerichtshof die Aussage von Ada Binko, einer jungen Polin, entgegen, die in Auschwitz interniert war. Sie erklärte, daß 4500 Personen ihres Transports, der aus Polen kam, bei ihrer Ankunft in Auschwitz in die Gaskammern gebracht wurden. Sie erkannte mehrere Angeklagte, wie Kramer, Klein, Weingartner. Weiter erklärte die Zeugin, daß nach Aussagen von Internierten, etwa 4 Millionen Juden in den Gaskammern von Auschwitz umgekommen sind. Ihres Wissens bestimmten 4 Aerzte die Todesopfer und zwar: Dr. Klein, Tulow, Koerzig und Mendene, jedoch nahmen auch die SS an dieser „Auswahl“ teil.

Ada Binko wurde im November 1944 nach Belsen geschickt, während Kramer und seine Mordbande erst Anfang Dezember dort eintrafen. Soziale nach deren Ankunft verschlimmerten sich die Lebensbedingungen der Internierten auf das Gräßlichste. Die Zeugin übte sowohl in Belsen wie auch in Auschwitz ihre Tätigkeit

Attlee über Indien

London. — In seiner Rundfunk-Ansprache über Indien kündigte Attlee an:

1. daß nach den in diesem Winter stattfindenden provinziellen und zentralen Wahlen eine Versammlung eingerichtet wird mit dem Auftrag, die neue indische Verfassung auszuarbeiten, 2. daß die Regierung Lord Wavell ermächtigt habe, bei den in die neuen Provinzial-Kammern gewählten Vertretern festzustellen, wie sie sich zu den „Cripps-Vorschlägen“ von 1942 verhalten, ob diese angenommen, abgeändert werden müssen oder durch einen neuen Plan zu ersetzen sind. Gleiche Verhandlungen werden mit den Prinzen-Staaten stattfinden.

3. daß Lord Wavell ermächtigt wurde, sofort nach den Wahlen im nächsten Winter einen provisorischen Exekutiv-Rat zu bilden, der die Unterstützung der wichtigsten indischen Parteien genießt, „damit die Indier ihre eigenen sozialen und wirtschaftlichen Probleme selbst behandeln und ihren vollen Anteil an der Errichtung eines neuen Weltordnungs übernehmen können.“

4. daß die Politik Englands gegenüber Indien in großen Zügen mit der Erklärung von 1942 übereinstimmt, die unter anderem den Abschluß eines Vertrages zwischen der englischen Regierung und der indischen verfassunggebenden Versammlung vorsieht. Die Regierung bearbeitet jetzt schon die Aufstellung eines solchen Vertrages.

Attlee schloß mit einem Appell an die Indier, eine für alle Rassen und Überzeugungen annehmbare Verfassung zu schaffen, wozu er sie des höchsten Beistandes der Regierung und der Sympathie des englischen Volkes versicherte.

das uns Süddeutschen besonders nah verwandte französische Volk zu überwinden. In unserer Stellungnahme zu dem westlichen Nachbarn dürfen wir nicht übersehen, daß dieses Volk in diesem Kriege jahrelang unter dem Druck deutscher Bajonette gestanden hat, woraus sich manche Verbitterung erklärt. Das mügen sich insbesondere jene Herren hinter die Ohren schreiben, die in dieser Beziehung kein reines Gewissen haben!

Es würde zu weit führen, im Rahmen dieser Darlegungen, alle Probleme anzuschneiden, die mit dem Kapitel der politischen Neuformung des deutschen Volkes zusammenhängen. Zur erschöpfenden Behandlung dieser Dinge wäre ein ganzes Buch erforderlich — und dann bliebe vermutlich noch allerlei zu sagen übrig. Gewonnen ist aber schon viel, wenn in den breiten Massen unseres Volkes die Einsicht zum Durchbruch gelangt, das historisch bedingte Elend am besten dadurch meistern zu können, daß wir nicht nach dem schlechten Beispiel der Nachkriegsjahre des ersten Weltkrieges einen Sündenbock suchen, sondern bei uns selber anfangen, um am Aufbau einer neuen schöneren Welt mitzuschaffen.

Henry Freund.

als Aerstin aus. Ihr Vater, ihr Bruder, ihre Mutter und ihr 6jähriges Kind, sie alle wurden vor ihren Augen in die Todeskammern geschickt.

Die Angeklagten, die sich unter dem Licht der Scheinwerfer und unter den schweren Anklagen der Zeugin erheben müssen, verlieren ihre Selbstsicherheit. Als die Polin Einzelheiten erzählt, wie Kramer im Lager von Belsen die internierten Russen, die nicht schnell genug arbeiteten, mit Fußtritt traktierte, bricht der Henker in Lachen aus. Die Zeugin erkennt auch „die Frau mit dem Hund“ Juana Bormann und fügt hinzu, daß sie eines Tages eine Frau gesehen hat, welche nach einer Operation, der sie unterzogen worden war, einen Selbstmordversuch machte.

Verstaatlichung in Thüringen

Berlin. — Die thüringische Landesregierung hat die Nationalisierung der Bergwerks-, Eisenerz- und Kallindustrie beschlossen, um dadurch eine Verbesserung der Staatseinnahmen herbeizuführen. Auch das thüringische Filmtheatergewerbe wird verstaatlicht.

Fünf Jahre in der Hölle von Dachau

(Schluß)

Um Weihnachten 1940 schnitzten wir uns eine ganz kleine Krippe und stellten sie auf das Spind. Ein SS-Mann kam herein und riß sie herunter und hielt über die Menschwerdung Christi schamlose Reden. 1941 hatten wir auf Befehl des Hl. Vaters die Erlaubnis gehabt, die hl. Messe zu lesen. Vorne stand ein SS-Mann mit brennender Zigarette während der ganzen heiligen Messe. Binnmal riß er nach der Wandlung dem Priester die hl. Hostie aus der Hand, warf sie nieder und schrie: „Wenn das Euer Herrgott ist, dann soll er Euch doch helfen!“ Wir beneideten die Soldaten an der Front, die dem Feind gegenüberstanden. Die konnten sich wehren, wir aber standen machtlos da.

Adolf Hitler sagte einst: „Alles, was in Deutschland geschieht, dafür bin ich verantwortlich.“ Er war unterrichtet und es war von oben her geduldet. Und wäre unter uns einer, der heute noch diese Sache entschuldigend, der gehörte auch in die Reihe dieser Mörder.

Eine besonders Strafe war das Anfrühen am Baum. Man hat dem armen Häftling die Arme gefesselt, die Hände nach oben gezogen und an einem Haken befestigt, so daß der Körper freihing. Nach 2 bis 3 Stunden war er tot, es trat Herzschwäche ein. Im Lager Dachau wurde gewöhnlich für ein kleines Verbrechen, wenn etwa

Nachrichten aus Deutschland

Gewerkschaften treten in Tätigkeit

Karlsruhe. — Den Auftakt der Tätigkeit des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes bildeten mehrere Versammlungen in verschiedenen Stadtteilen. Der Großteil der 6000 Mitglieder von Karlsruhe nahm an diesen Versammlungen teil. So füllten im Stadtteil Mühlburg nicht weniger als 600 Berufstätige den Saal. Die Redner schilderten die Geschehnisse der vergangenen 12 Jahre, vor allem die Gewalttätigkeit der Nazis gegen die Gewerkschaften und ihre Einrichtungen. Sie zeigten, wie recht und machtlos gerade die Arbeiterschaft während dieser Zeit war. Eingehend befaßten sie sich mit den gegenwärtigen und künftigen Aufgaben und den Forderungen sowie dem Programm des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Die Redner fanden allgemeine Zustimmung.

H. W.

Mannheim erhält ansehnlichen Betrag zurück

Mannheim. — Eine schöne Gabe erhielt die Stadt Mannheim von Offizieren der amerikanischen Militärregierung. Die Herren übergaben der Stadtkasse den Betrag von 1 856 633 RM, der dem früheren Nazibürgermeister bei seiner Flucht aus der Stadt abgenommen worden war.

Kein Wahlrecht mehr für PG's in Deutschland?

Berlin. — Persönlichkeiten deutscher politischer Parteien haben in der „Berliner Allgemeinen Zeitung“ ihren Standpunkt über die in der amerikanischen Zone stattfindenden Wahlen bekanntgegeben. Im Namen der sozialdemokratischen Partei machte Max Fechner folgende Vorschläge:

1. Jeder ehemalige PG. ist von Wahlhandlungen auszuschließen.
2. Kein Wahlrecht vor dem vollendeten 25. Lebensjahr.

Bruder Himmlers Mönch in Italien

Rom. — Ein Bruder Himmlers lebt in Italien. Er ist Benediktinermönch im Kloster von Anagni. Man glaubt, daß der Mönch mit dem Chef der Gestapo in Verbindung stand.

Erlebnisse eines katholischen Priesters

die Schuhe nicht sauber geputzt waren oder Unordnung im Spind herrschte, eine Stunde Anfrühen am Baum gegeben.

Eine andere Methode der Strafe war der Stehbunker (70 Zentimeter im Quadrat). Dort stellte man den armen Menschen 12 Stunden hinein.

Beim Massensterben im Lager wurden bis zu 50 Leichen schichtweise auf Wagen geladen und zum Krematorium gefahren. Wenn nun reichsdeutsche Anverwandte den Leichnam nochmals sehen wollten, zog man ihn heraus, bekleidete ihn mit einem Papierhemd, legte ihn in einen Frankensack hinter eine Glaswand und stellte zu den Seiten einen Blumenstock und eine Kerze. Den Verwandten sagte man: „Man bedauere sehr wieder einen so guten Arbeiter zu verlieren, er habe vor der Entlassung gestanden; die Freude über seine Entlassung sei so groß gewesen, daß er am Herzschlag gestorben sei. O, diese Lüge! Vom 1. September 1941 bis 1. Juli 1942 wurden im Lager Dachau über

12 000 Leichen verbrannt.

Wir schließen damit den entsetzlichen Bericht eines Pfarrers und verweisen unsere Leser auf den Erlebnis-Bericht von Ferdinand und Hund, der ebenfalls die Zustände in Dachau schildert, im lokalen Teil.

bei den großen Schicksalsfragen der Völker eine ausschlaggebende Rolle spielen.

Daß Hindenburg sein hohes Amt dann mit Würde geführt hat, ist bekannt. Er fühlte sich an seinen der Republik geleisteten Eid gebunden und diese Einstellung befähigte ihn in den ersten Jahren zu einer objektiven Führung der Geschäfte. Die rechtsstehenden Kreise freilich, denen Hindenburg nach wie vor menschlich nahestand, sahen aber Mittel und Wege nach, ihn auf eine andere Bahn zu leiten. Der kluge alte Großagrarier von Oldenburg-Januschau verfiel auf eine glänzende Idee, den alten Herrn unter geschickter Ausnutzung seines Familiensinns und seines Besitzinstinktes einer Rechtspolitik geneigt zu machen. Er veranlaßte den Reichsverband der deutschen Industrie, die Mittel zur Verfügung zu stellen, um das inzwischen in andern Besitz übergegangene Hindenburgsche Familiengut Neudeck zurückzukaufen und dem Reichspräsidenten zu schenken — damit er künftig als Großgrundbesitzer die Nöte der Landwirtschaft gegen den Großgrundbesitz bereitwillig auf diesen Vorschlag einging, verleiht dieser Grotteske eine besondere Würze. Natürlich zeigte der geniale Einfall den vollsten Erfolg.

Die ersten, verhältnismäßig ruhigen Jahre der Amtsführung Hindenburgs wichen bald stürmischeren Zeiten. Die Weltwirtschaftskrise kam, die Sozialisten verließen die Regierung und immer drohender erhob der Nationalsozialismus sein Haupt. Hindenburg fand aus gesundem Instinkt heraus den lebhaftesten Widerwillen gegen Hitlers bohémeartiges und flackerndes Wesen; „der junge Mann mit der Friseurkelle“ erregte seine physische Abneigung, die völlige bei vielfachen Verhandlungen hervorgetretene Unzuverlässigkeit dieses mit allen Wassern gewaschenen Demagogen und Rüstjägers erbitterte den korrekten alten Herrn auf das äußerste. In dieser schwierigen Situation — das bevorstehende Verfahren gegen Franz von Papen dürfte darüber Aufklärung geben — griff Herr Meißner ein. Nicht daß Hindenburgs Staatssekretär Hitler anders als der Reichspräsident selbst beurteilt hätte, aber die Schwerindustrie, mit der Papen eng liiert war und unter der Namen wie Thyssen, Kirckorf, Tengelmann usw. genannt seien, bewegte Meißner, Hitler durch Hindenburg zur Macht zu verhelfen, nachdem sie ihn bereits lange finanziert hatte. Hitler versprach auch der Schwerindustrie, was sie wollte: Zerschlagung der Gewerkschaften, eigene Festset-

zung der Lohnsätze und Solide Aufrüstungsgewinne. Versprechungen, von denen vielleicht die letzteren ehrlich gemeint waren. Herr Meißner erschien der Industrie, deren politischer Einfluß sich in dem Maß steigerte, in dem die Zersetzung des parlamentarischen Apparats fortschritt, als der geeignete Mann, durch seinen Einfluß auf den greisen Präsidenten Hitler ans Ruder zu bringen. Herr Meißner versagte sich diesem, durch klingende Münze unterstützten Ruf umso weniger, als er sich zutraute, unter Hitler seine Position noch auszubreiten und zu stärken. Es gelang, dem der parlamentarischen Schwierigkeiten müde gewordenen alten Mann die Berufung abzulisten, wobei Meißners persönliche Gewandtheit dazu beitrug, den Widerwillen Hindenburgs gegen den „Gefreiten“ zu überwinden und ihm sogar allmählich ein gewisses Vertrauen zu Hitler einzufößen. Es liegen glaubwürdige Zeugnisse dafür vor, daß Hindenburg von der meisterhaft inszenierten Komödie des „Tages von Potsdam“ sehr beeindruckt war und mindestens zeitweise an die Loyalität seines Gegenspielers geglaubt hat. Die typisch deutsche Neigung, auf Phrasen und großtönende Worte hereinzufallen, die Unfähigkeit, eine Schauspielernatur wie Hitler zu durchschauen, scheinen auch dem wenig urteilsfähigen Hindenburg zum Verhängnis geworden zu sein. Ein übriges tat noch die Schenkung der alten ehemals Hindenburgscher Begüterung, die auf dem Schlachtfeld von Tannenberg in feierlicher Form erfolgte und das Materielle mit dem Ideellen in sympathischer Form verband. Man ist versucht, hier das harte Wort Bestechung zu gebrauchen, wird aber doch einem alten Mann mit ausgesprochenem Familien- und Besitzsinn, der zur Zeit der Schenkung noch nicht wußte, aus welcher blutigen Händen er sie entgegen nahm, mildemde Umstände zuzubilligen müssen.

So hat der Weg Deutschlands durch kleine Menschlichkeiten, Intrigen und Zufällen hindurch in jene Katastrophe geführt, die die Welt in unvorstellbares Elend gestürzt hat. Die Nürnberger Prozesse gegen die Kriegsverbrecher werden dazu beitragen, eine der schlimmsten Epochen deutscher Geschichte ins rechte Licht zu rücken. Diese Epoche wird erst dann hinter uns liegen, wenn die Niederlage Deutschlands und die Auslöschung des Nazismus ferne historische Erinnerung und die Menschheit wieder in brüderlicher Zusammenarbeit geeint sein wird.

Paul Keppler

Rund um den Merkur

Aus dem Baden-Badener Redaktionskalender

Die uns zugegangene Notiz über die Stadtbücherei, es seien noch 1400 Bücher entliehen u. trotz wiederholter Aufforderung nicht zurückgebracht, entspricht nicht den Tatsachen. Durch die Bemühungen des Personals der Bücherei wurde der größte Teil der vor acht Wochen noch ausstehenden Bücher zurückgebracht, nachdem vorher schon in einer Sonderaktion alle nationalsozialistischen Bücher eingeholt worden waren. Die Bücher, die jetzt noch nicht zurückgegeben sind, waren seinerzeit an Wehrmachtsgeliebte, Lazarettmännchen, Lazarettpersonal, ausländische Arbeiter, Evakuierte usw. entliehen worden, die inzwischen die Stadt verlassen haben, ohne die Bücher zurückzugeben.

Ein glücklicherweise nicht allzu erheblicher Teil der Bücher dürfte damit verloren sein. Im übrigen ist die gesamte Bücherei bereits seit einiger Zeit restlos entleert, d. h. es befindet sich in ihrem Bestand kein nationalsozialistisches Buch mehr, so daß ihrer Eröffnung, die bereits beantragt ist, nichts mehr im Wege steht. h. w.

Frau Maria Theresia Fischer Wtw., Schützenstraße 4, feiert heute ihren 88. Geburtstag. Wir schließen uns den Gratulanten mit vielen guten Wünschen für einen gesunden Lebensabend an.

Wir erinnern unsere Leser noch einmal an den Vortrag von Ferdinand Hund mit Erlebnisberichten von Dachau. Die Vortragsreihe mußte den großen Zuspruch wegen um drei Tage verlängert werden. Nächstes erscheint unsere Leser in dem Anzeigenteil.

Am Freitag hören wir beim Kammermusik-Abend von der Trio-Vereinigung Kiekemper das B-dur-Trio von W. A. Mozart, das bei seiner schon durch die Tonartwahl bedingten freudigen Stimmung, für die damalige Zeit bereits außerordentliche harmonische Kühnheiten aufweist. Das H-dur-Trio op. 8 von Joh. Brahms als Frühwerk vom Komponisten im Alter ungerahmt, vereint die frische Erfindungskraft der Jugend mit der reifen formalen Geschlossenheit des Meisterwerkes. Liselotte Freystetter verbindet die beiden Werke durch Klavierstücke von Schubert, Ravel und Liszt.

Am 29. Sept. 19.30 Uhr singt die schon in Berlin wegen ihrer vorzüglichen Stimme bestens bekannte Künstlerin Frau Helene Grim-Reiter im Reserve-Lazarett des Landesbades, auf allgemeinen Wunsch, nochmals Lieder zur Laute.

Paris und Baden im 19. Jahrhundert. Als Auftakt zu einer mit Genehmigung der französischen Militärbehörde stattfindenden Vortragsreihe, über die wir in der nächsten Nummer unseres Blattes berichten werden, spricht Herr Heinrich Berti am Montag, dem 1. Oktober, abends 19.30 im kleinen Bühnensaal des Kurhauses über das Thema „Paris und Baden-Baden im 19. Jahrhundert“. Berti ist schon früher durch seine Bücherreihe „Chronik des Weltbades Baden-Baden“ als besonderer Kenner der Geschichte unserer Stadt hervorgetreten. Der Vortrag behandelt, ausgehend von der Umwandlung der französischen Metropole unter dem 1. und 2. Kaiserreich, die parallele Entwicklung Baden-Badens von der Kleinstadt zum Weltbad und sein gesellschaftliches und kulturelles Wachstum unter dem Einfluß berühmter Künstler und Politiker.

Liebe auf den ersten Blick - in Baden-Baden

Von Rudolf Haebler

Nächstehend bringen wir aus einem noch unveröffentlichten Werk unseres Mitarbeiters ein Kapitel, das für unsere Leser von besonderem Interesse sein dürfte. Das Baden-Baden der Schauplatz dieser mit weittragenden, historischen Folgen verknüpften Brautfahrt gewesen ist.

Es war allmählich Zeit geworden, den Kronprinzen von Preußen Friedrich Wilhelm (es war der spätere König Friedrich Wilhelm IV.) zu verheiraten. Man schickte das Jahr 1819, und der Prinz hatte am 15. Oktober des Jahres seinen 23. Geburtstag gefeiert. Abgesehen von den dynastisch-politischen Schwierigkeiten, die mit jeder Thronfolgerheirat verbunden sind, so fehlte fast in diesen Jahren an Prinzessinnen. Leer stand der Stutenstall, Deutschland, wie einmal der Freiherr von Stein höchst erbot dem Kaiser Alexander von Rußland sagte, weil dieser gegen die Mediatisierung regierender Häuser auf dem Wiener Kongreß war, denn: „Woher sollen meine Großfürsten sonst standesgemäße Frauen beziehen?“ Die deutschen Höfe waren um 1820 spärlich mit heiratsfähigen Töchtern gesegnet. Nur der König von Bayern verfügte über ein reichliches Angebot; von ihnen standen zwei, die bairischen Zwillinge im Vordergrund. Nur hatte die Sache einen Haken: die Prinzessinnen waren katholisch; Friedrich Wilhelm war ein ebensozerr Protestand. Aber, so glaubte man, diese Frage wird wenig Schwierigkeiten machen; der bayerische König Max Joseph war ohnehin nur aus politischen Gründen ein so-disant-Katholik geworden, seine Frau, die Mutter der Zwillinge, war Protestantin geblieben, eine Tochter des bairischen Markgrafen Karl Friedrich, der nie ein Eiferer gewesen war; Ancillon, der kluge Freund des Prinzen, ein Huzenotte von rationalistischer Haltung, hatte durch Jakob, den Präsidenten der Münchener Akademie der Wissenschaften, erfahren, daß man an bayerischen Höfen nicht brotet sei, kurz: die religiöse Frage werde kaum Schwierigkeiten machen.

Aber da die Geschichte die Ironie liebt, so sollte gerade diese Frage die allerschwersten Schwierigkeiten machen. Friedrich Wilhelm hat gegen eine Heirat an sich nichts einzuwenden; er ist auch nicht durch irgendwelche „Bekapaden“ gehemmt. Aber das erste, was der Kronprinz äußerte, als er von dem bayerischen Projekt erfuhr, war: „Ich will keine katholische Frau!“ Er will auch nicht, daß eine der Prinzessinnen um der Heirat willen übertrete, das wäre Sünde. Und so sagte er: „Das beste wäre, die Schwestern sind häßlich!“ Aber man sagte ihm: sie sind sehr hübsch!

Um die Brautwahl, die nun im Sommer 1819 anzutreten wurde, nicht allzu deutlich zu machen, werden allerlei Umwege anzutreten, um nach Baden-Baden zu kommen, wo das Rendez-vous stattfinden soll. Ancillon gibt gute Ratschläge mit: der Prinz möge seinem Temperament nicht zu sehr die Zügel schießen lassen, maßvoll auch in den Äußerungen seiner Freunde sein, seine Phantasie zügeln und sich vor Bildern in Acht nehmen: Saches que vous ne devez être ni im Claude Lorraine, ni un Raphael! Diese Mahnung an den

Zwei Vorträge zum Dachau-Filmbericht

Den erschütternden K.Z.-Aufnahmen aus den „Müllgruben der Nation“ (wie Göring die K.Z.-Lager zu nennen beliebte) gingen zwei Vorträge von Polizeichef Alexander und Ferdinand Hund voraus, die aus eigenem Augensehen, Erleben und Erleiden bestanden und ergänzten, was die Aufnahmen der ganzen Welt entschleierten. Polizeichef Alexander, der selbst zwei Brüder unter den Nazi-Opfern zu beklagen hat, entrollte die fürchterliche Methodik und Entwicklung der K.Z.-Lager in Dachau und Oranienburg, denen bald so viele weitere folgten. Er bestätigte die Unwiderleglichkeit dieses Bildmaterials.

Er betonte, daß es sich keineswegs um Propaganda handelt. Er unterstrich, daß solche

grausigen Verbrechen gegen Millionen Wehrloser nicht ohne Sühne und Vergeltung bleiben könnten.

Auch Ferdinand Hund legte in umfassendem Zusammenhang des Massenmordes durch Gaskammern und Injektionen, wie auch durch Unterernährung bei härtester Arbeit und menschenunwürdigster Unterbringung dar. In dem Bildmaterial fiel die Aufnahme Josef Krammers mit dem auffallend breiten Kinn auf, der als Henker von Beisen vor seinen Richtern steht.

Es war eine Stunde ernster Besinnung auf die grauenvolle Kehrseite des Nazi-Wahnes, der sich keiner Entzweiung darf in bitterer Einkehr vor seinem tiefsten Gewissen der ganzen Menschheit gegenüber. F. B.

Aus dem Baden-Badener Konzertleben

2. Brahms-Sinfonie - Junge Pianistin

Das sonntägliche Sinfoniekonzert wurde schlicht-würdig durch das 6. der „Oboenkonzerte“ Händels eingeleitet, dessen Oboensolist Liselotte Freystetter am Flügel mit der gebotenen klaren Zurückhaltung spielte. Fehlte es zum echt barocken Klangideal das silberne metallische Schwirren des Cembalo, so wurde dies wettgemacht durch die klare Linienführung der Klavierhämmer, wie sie unsere Solistin mit gutem Stimmfinden handhabte. Kapellmeister Assmus begleitete umsichtig die begabte Pianistin auch zu Webers Konzertstück op. 79, das sie stilistisch wie technisch ausgezeichnet bewältigte. Webers romantische Phantasie deutete sie mit nütziger lyrisch-dramatischer Ausdruckskraft aus. Herzlicher Beifall dankte der Solistin wie der sinfonischen Umrahmung für die farbenprächtigen Bilder mit dem violinen Allegro appassionato. — Das musikalische Schwergewicht des stimmungsvollen Abends lag zweifellos im Ansklang mit der 2. Brahms-Sinfonie, die mit einem gewissen Recht als Baden-Badener Sinfonie angesprochen werden darf. Wurde doch ihre Niederschrift am Würther-See begonnen, hier vollendet! In ihrem Blüten und Sprießen, deren Lebensfreude nur durch einige dunklere Farben (im 2. Satz) unterbrochen wird, atmet sie die Lieblichkeit unserer Landschaft, zumal im 3. Satz mit seinem bestrickenden weichen Holzflötenklang. Wir erinnern uns, daß ja auch seine Halls-Lieder (nach dem weltbekannten Perseischen Dichter hier in Lichtental entstanden waren, gleichseitig mit dem farbenprächtigen Gemälde seines Freundes Anselm Feuerbach „Hafen am Brunnen.“ Friedrich Baser.

Aus Baden-Badens Filmwelt

Aurella-Lichtspiele

Der von Thea von Harbou und Kollb geschaffene Film „Mit den Augen einer Frau“ nach dem gleichnamigen Roman schildert die von einer Enttäuschung zur andern gleitende Frau, deren Tragik es ist, mehr Mutter als Frau zu sein. Es war die gegebene Rolle für Olga Teichschow, deren Spezialgebiet die jung und reizvoll gebliebenen Frauen und Mütter mittleren Alters sind. Wie sie auch heißen mögen, ob sie an der Jahrhundertwende oder in der Gegenwart stehen, man sieht im Grunde immer nur Olga Teichschow. Zu nennen sind außerdem noch: Gustav Fröhlich, Karl Martell, Erika von Thelmann und Hilde von Stolz. Dem Film voran ging ein reizender Kultur-Adler-Film: „Wurzburger steingewordene Geschichte“ mit prachtvollen Aufnahmen der Marienburg aus dem 12. Jahrhundert. Die Wochenschau brachte Bilder vom Wieder-

aufbau im Saargebiet, vom Flugzeugbau, Ausschnitte von General de Gaulles Reise in den Vereinigten Staaten und Canada u. a.

Ingo Kastan.

Kino des Westens

Eine tolle Nacht: Ein neues Gericht nach einem alten Rezept — d. h. nicht einmal ein neues, aber doch ein nettes. Man lacht nahezu ununterbrochen. Es gibt nur einen wirren Knäuel von Mißverständnissen und Irrtümern und Zufällen, wobei eine tolle Nacht auf die andere folgt, deren hoffnungsloses Durcheinander von Theo Lingens auf köstliche Weise ins Lächerliche gezogen wird. Johann Vaszary, Franz Gribitz, Marie Harell und Gustav Fröhlich tragen zum Erfolg wesentlich bei. Ernst-Erich Bader schrieb den synkopischen Film die synkopische Musik. Im Vorprogramm ein Kulturfilm mit schönen Farbaufnahmen aus Wald und Fluß — und die „Aktualitäten“, die u. a. aus dem fernen Osten von den letzten Kämpfen dieses Krieges berichten.

J. E. Berendt.

Standesamtliche Nachrichten

Geboren: Reiner, 10. 9., Vater Walter Eppriß, Beutenmüllerstr. 17; Margarete, 5. 9., Vater Johannes Osterle, Iffezheim, Mühlstr. 185; Doris, 6. 9., Vater Gilbert Sisinaky, Karlstr. 17; Joachim, 7. 9., Vater Alfred Becker, Gaggenau-Ottensau, Hauptstr. 159; Wolfgang, 8. 9., Vater Albert Knapp, Rastatt, Gartenstr. 18; Jürgen, 8. 9., Vater Ludwig Silberberger, Rastatt, Rosenstr. 55; Klaus, 10. 9., Vater Franz Heck, Rettigstraße 18; Doris, 10. 9., Vater Ludwig Kohr, Wei-

Postspargbuchbesitzer meldet Euch!

Im Zuge des Wiederaufbaus des Postdienstes soll auch der Postspargkassendienst demnächst wieder aufgenommen werden.

Die völlig veränderte Zeitlage bedingt es, die bisher in Wien zentralverwalteten Dienstzweige bezirkswise mit je einem Bezirkspostspargkassendienst aufzuteilen. Die Teilnahme am Postsparen wird aus diesem Grunde vorläufig nur innerhalb eines bestimmten Bezirks möglich sein. Innerhalb eines solchen Bezirks werden nur solche Sparger zugelassen, die ihren augenblicklichen Wohnsitz in diesem haben.

Um die notwendigen Unterlagen für die Wiedereinrichtung des Postspargkassendienstes erhalten zu können, müssen zunächst

tenung, Haus 108; Elisabeth, 11. 9., Vater Rudolf Gerhardt, Hörden, Haus 79.

Hochzeiten: Roman Jäger und Erna Melanie Laux, B.-Baden, Stefanienstr. 21, 13. 9.; Richard Adolf Hans Kahn-Starré, Baden-Baden, Bernhardstr. 40 und Ruth Schulmeister, B.-Baden, Lichtentaler Allee 14, 15. 9.

Gestorben: Elise Weinel geb. Bull, 9. 9., B.-Baden, Fremersbergstr. 43, 75 Jahre alt; Wilhelm Kroesen, 8. 9., Kuppenheim, Friedenstr. 5, 46 Jahre; Elisabeth Daul geb. Rigler, 8. 9., B.-Baden, Händenburgstr. 103, 78 Jahre; Lina Mizal geb. Klausmann, 9. 9., B.-Baden, Beuerstr. 95, 67 Jahre; Klara Hildegard Ebner, 9. 9., B.-Baden, Sophienstr. 27, 17 Jahre; Liese Kurelocher geb. Jüngling, 9. 9., Rastatt, Rathausstr. 4, 73 Jahre; Friedrich Wilhelm Esner, 8. 9., B.-Baden, Gr. Dollenstr. 25, 74 Jahre; Erhard Weber, 11. 9., B.-Baden, Stephanienstr. 21, 81 Jahre; Hermann Biedt, 10. 9., B.-Baden, Lange Str. 95, 62 Jahre; Elise Lutze geb. Stieger, 12. 9., B.-Baden, Merkurstr. 6, 68 Jahre; August Jäger, 12. 9., Muggenstarn, Bahnhofstr. 26, 56 Jahre; Karl Thele, 12. 9., B.-Baden, Industriestraße 23, 3 Jahre; Maria Hübner geb. Adam, 12. 9., B.-Baden, Rheinstr. 38, 62 Jahre; Karl Kratt, 12. 9., B.-Baden, Quettigstr. 15, 69 Jahre; Magdalena Maier geb. Nold, 14. 9., Oettingen, Mühlstr. 42, 63 Jahre; Stefanie Schmidt, 14. 9., B.-Baden, Stephanienstr. 9, 64 Jahre.

Blick vom Bühler Storchennest

„Du bist mein Glück“, ein Film mit dem Leidensweg einer Mutter, die in dem Glück ihres Lebens an der Seite des geliebten Mannes doch nur den einen Gedanken kennt: ihr Kind, das der Vater ihr nahm. Benjamina Gigli mit seiner überwältigenden Stimme, Isa Miranda im vorzüglichen Doppelspiel als leidende Mutter und schalkhafte Tochter und Josef Sieber in der tragischen Rolle als der wirkliche Vater lassen den ans opernhafte grenzenden Film zu einem tieferen Erlebnis werden.

Eines aber sei den „Filmhasen“ ins Stammbuch geschrieben: Opernmelodien sind nicht jedermanns Sache; das ist kein Fehler, aber Rücksicht auf Wünsche und Empfindungen seiner Mitmenschen kann wohl jeder üben. Noch dazu das Bühler Lichtspielhaus in dem seltenen Besitz einer wirklich guten Klangapparatur ist. Und die Direktion wird wohl auch schon zu der Überzeugung gekommen sein, daß sie zumindest sonntags nummerierte Platzkarten ausgibt? Werner Steinbrück

alle im Bereich des Bezirks ansässigen Inhaber von Postspargbüchern mit größter Beschleunigung erfaßt werden. Aus diesem Grunde müssen sich alle Postspargbuchbesitzer mit Postspargbuch, Ausweiskarte und Personalausweis am folgenden Tag beim Postamt melden:

Donnerstag (27. 9.), von 8—12 Uhr: A—C, 14—18 Uhr: D—E; Freitag (28. 9.), 8—12 Uhr: F—H, 14—18 Uhr: J—L; Samstag (29. 9.), 8—12 Uhr: M—O, 14—18 Uhr: P—R; Montag (1. 10.), 8—12 Uhr: S—Sch, 14—18 Uhr: T—V; Dienstag (2. 10.), 8—12 Uhr: W—Z, 14—18 Uhr; werdende Mütter und Kriegsbeschädigte.

Postsparger deren Spargbuch in Verlust geraten ist, müssen sich ebenfalls melden.

Stille Stunde

Dies ist die Stunde, da die Hoffnung fällt wie Nebel abends, wenn dein Schmerz versinkt rotglühend wie die Sonne hinter Bäumen.

Dies ist die Stunde, drum dein Herz sich hält wie an ein Lied bei Nacht, das ihm gelingt in weltweiten, niegeahnten Räumen.

Dies ist die Stunde, die dem Lied der Welt dich still wie einen Ton entgebringt aus deiner Einsamkeiten vielen Träumen.

Dies ist die Stunde, die dich dem Leben stellt, wo so viel, so viel Schicksal aus dir dringt, wie ferne Quellen aus den Felsen schäumen. Joachim E. Berendt.

Wenn Sie's ihm nur befehlen, Wird er durch einen Meistergriff Des Fräuleins Herz mir stehlen.

Madame Venus erfüllte die Bitte — aber noch schwieg der Prinz. Schwieg sogar noch später, als er auf der weiteren Reise nach München kam und dort Max Joseph nochmals besuchte, der inzwischen von Graf von Haag wieder zum offiziellen König von Bayern gewechselt und die Nymphenburger Residenz bezogen hatte. Und noch etwas war merkwürdig, ja, fast grotesk: Friedrich Wilhelm hatte auf der ganzen Reise von Baden-Baden bis nach Nymphenburg selbst nicht gewußt, an welche der beiden Zwillinge er eigentlich sein Herz verloren hatte! Er wußte nur, es war eine der zwei Prinzessinnen: „Ein liebliches, ehrliches, amütiertes Antlitz“, so schrieb er Ancillon — „Auge so blau wie der nepalitanische Himmel, schwarze Brauen, dunkles Haar, dazu ein Anstand, wie ich ihn nur träumen kann — also Hilfe, Hilfe!“

Eret von Wien aus schrieb der Kronprinz seinem lieben, treuesten Papa: es sei Elise; schon in Baden-Baden habe es ihm gefallen. Es war Liebe auf den ersten Blick gewesen; sie hatte in Baden-Baden aufzuleuchtet. Aber es sollte noch lange dauern, bis die beiden jungen Menschenkinder zusammenkamen, vier lange Jahre, mit vielen Komplikationen. Als der Kronprinz endlich den Brief von Elise mit dem Jawort erhielt, sandte er ihn sofort an den Freund Ancillon, mitten in der Nacht: „Da! sehen Sie; lesen Sie! aber schicken Sie mir die kostbare Einlage sobald wie möglich zurück, denn der König selbst hat sie noch nicht gesehen; nämlich den Brief meiner rätlichen Elise“. Und dann folgen, genau angegeben, sechzehn Anrufzeichen!

Das Krebsforschungsinstitut der Universität Chicago hat wissenschaftliche Forschungen eingeleitet, um die Atomenergie zur Heilung des Krebses verwenden zu können.

Der Erfinder der Penicillin, Alexander Fleming, wurde von Papst in Privataudiens empfangen. Die Unterredung war äußerst herzlich. Der heilige Vater hat dem Gelehrten die Jahresmedaille des Pontifikates überreicht.

rates in München. Zudem war in dem 25köpfigen Gefolge des Grafen der Herr Obermedizinalrat von Winter.

Etwas viel Aufwand für einen einfachen Grafen von Haag. Aber diese gräfliche Familie war in Wirklichkeit der König und die Königin von Bayern mit Töchtern. An sich war zwar dies nichts neues — allemal kam das bayerische Königspar nach Baden-Baden, sogar in den Jahren, da die Beziehungen zwischen dem Großherzog von Baden und seinem Schwager aus München nicht eben die besten waren, die schlimmsten, denn man sagte dem Münchener nach, seine Agenten hätten versucht, den Großherzog zu vergiften! Aber diese Dinge, die in der rätselhaften Geschichte von Kaspar Hauser später noch eine wichtige Rolle spielen. — Kaspar Hauser soll der Sohn des Großherzogs gewesen sein — brauchen wir hier nicht zu interessieren. Kurz, Baden-Baden war voller Fürstlichkeiten und politischer Persönlichkeiten, und sicherlich wurde damals manch interessantes Gespräch geführt, etwa in dem in jener Zeit besonders besuchten „Lamm“, bei A. Röbler, Sohn, wo man alle Sorten feiner Liqueurs und Sips bekam, aber auch Vin de Champagne mousseux & rosé, die Bouteille zu 2 fl. 50 kr., oder Rothen Affenthaler, wesentlich billiger, zu 48 Kreuzern, und andere reine alte Landweine...

Wie erwähnt, hatte der König Max Joseph seine sämtlichen Töchter mitgebracht; der preussische Kronprinz hatte also bei diesem Aufmarsch dynastisch standesgemäße Bräute die Auswahl. Aber an erster Stelle rangierten die beiden Zwillinge. Sie waren eben 18 Jahre alt, ein gefährliches Alter für junge Kronprinzen auf Brautuche.

Der Besuch Friedrich Wilhelms und seiner Begleitung beim Grafen und der Gräfin von Haag war sehr flüchtig. Doch er genigte. Die Berliner waren alle entzückt von den jungen Damen. Auch Friedrich Wilhelm ist begeistert; jedoch mit keiner Silbe verrät er, welche der Prinzessinnen ihn nun am meisten bezaubert hat! Er erweist sich als vollendet Diplomat; Die Mahnungen Ancillons scheinen diesmal auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein. Mit keinem Wort, mit keinem Aufsehen der Augen verriet er, was ihm so sehr bewerte — und die vielen, die auf seine kleine, verärrliche Bemerkung warteten, waren sehr enttäuscht. Es mag ein Zufall gewesen sein, daß just an diesem Tage im „Badwochenblatt“ ein Gedicht erschien — obwohl solche Beiträge dort sehr selten waren — das wie eine Anspielung auf den Besuch des prinzipal Werbers klingt, sicherlich haben unter den Einzelweihen manche ihre Bemerkungen dazu gemacht. Es war ohne Angabe des Verfassers, eine „Parodie auf des Horazius Flaccus Bitte an die Venus“, und der Solus Lauter:

Madame, die Sie als Königin In Paphos residieren, O könnt ich Ihren holden Sinn Durch meine Bitte rühren! Sie könnten mir, erschienen Sie Mit Ihren Charitinnen, Durch Ihren Fürspruch ohne Müß Das Fräuleins Herz gewinnen. Beehren Sie mit sanftem Tritt Die blühenden Gemäcker, Und bringen Ihren Junker mit Sant Bogen, Pfeil und Köcher.

